

darauf, eine Armee zu halten wegen der völligen Aussichtslosigkeit, sich gegen alle Armeen der übrigen Welt zu verteidigen, wenn es dieser übrigen Welt einfallen sollte, ihn zu überfallen oder gar deshalb zu überfallen, weil dieser Staat eben keine Armee besitze, also gewissermaßen nicht satisfaktionsfähig sei. Und solches als einigermaßen vernünftiges Staatswesen auch gegenüber jedem Staatsrowdytum so wenig zu sein prestiere, wie im privaten Leben ein vernünftiger Mann gegenüber einem Korpsstudenten, der eine „Mensur“ haben will. Warum soll ein Staat nicht sagen: ich schlage mich nicht auf Giftgase, denn ich bin nicht sicher, ob ich dabei mit dem Leben davonkomme und habe deshalb auf diesen Modus, Händel auszutragen, verzichtet? Dem deutschen Mannesmut, der rechts in die Kanne, links mit dem Rapier steigt, sei gesagt, daß es Mut, wirklichen Mut zu zeigen, unendlich viele Gelegenheiten gibt. Ohne daß man sich dazu zu stimulieren braucht mit Hohenfriedberger, Fahnen-schwenken, Trommelwirbel, Schnaps, Zeitungsartikeln, Reden, gefälschten Nachrichten. Man braucht sich den Mut zum Mut nicht erst im Blut des Feindes anzutrinken. Nur die Lieder behaupten, das Soldatenleben sei ein schönes Leben, wenn es auch für eine Weile lustiger sein kann als das Leben eines Bergarbeiters, der der Lockung und Behauptung des Liedes erliegend seine Haue hinschmeißt und: aufs Pferd, Kameraden, aufs Pferd steigen will. Gar bald sieht er sich in einem andern Loch mit einer Gasmasken vor dem Gesicht und pfeift aus einem andern Loch.

Keines der Mittel soll unversucht bleiben, das Eintreten der Unvernunft wie es das Abstellen einer Entscheidung auf das falsche Gottesgericht eines Krieges ist, so weit hinaus als irgend möglich zu schieben. Abrüstung ist ein Mittel. Ein anderes wäre, die Kriegswaffen an der allgemeinen technischen Entwicklung nicht teilhaben zu lassen. Geschieht dies nicht, so ist der künftige Krieg ein solcher einiger hundert mit Giftbomben versehener Luftfahrzeuge gegen die gesamte zivile Bevölkerung eines Landes. Es erübrigt sich also, eine Armee von Infanteristen exerzieren zu lassen. Ein weiteres Mittel ist, den Krieg geschäftlich uninteressant zu machen, wofür man schon aus dem letzten Kriege die Lehre gewinnen kann, daß eigentlich niemand am Krieg profitiert. Im Kriegsfall wären alle Besitzer von Fabriken, Geschäften und alle Landwirte als bloße Angestellte in ihren Betrieben und Tätigkeiten zu erklären, mit einem Einkommen, das ihrem Friedenseinkommen entspricht und sich um keinerlei Kriegsgewinne vermehrt. Unmittelbar, wenn auch nicht im weiteren Ablauf, ist der Krieg mit seinen großen Staatsaufträgen ein Geschäft für alle private Wirtschaft. Die Aussicht auf ein noch größeres Geschäft durch den „Sieg“ steigert die Anstrengungen der Geschäftemacher. Daß auch ein „Sieg“ nichts einbringt, sondern Verlust bedeutet, ist eine aus dem letzten Krieg gewonnene Erfahrung, die aber für die nächste Generation nicht unbedingt eine zu sein braucht. Denn keine Geschichte beweist irgend etwas für das Künftige. Man wird immer wieder glauben, man würde dem Besiegten diesmal schon das Fell